

Leseprobe



Sonnenseiten für die Seele

Geschichten, die gut tun

144 Seiten, 11 x 19 cm, gebunden

ISBN 9783746237183

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig 2013

SonnenSeiten
für die Seele

Geschichten,
die gut tun

benno

INHALTSVERZEICHNIS

LEO NOWAK: Da hast du aber Glück gehabt 7

Glück ist mehr

CHRISTIAN MORGENSTERN: Glück und Unglück 9

LEW TOLSTOI: Der Zar und das Hemd 10

ALBRECHT GRALLE: Strahlendes Licht 12

KHALIL GIBRAN: Von der Freude und vom Leid 24

HANS CHRISTIAN ANDERSEN: Das Gänseblümchen 26

ANTOINE DE SAINT-EXUPÉRY: Die Orange 27

JEAN DE LA FONTAINE: Der arme Schuster 28

JOHANNES HANSEN: Oleg Popov 30

KARL MÜLLENHOF: Der Müller ohne Sorgen 32

GOTTHOLD EPHRAIM LESSING: Neidlose Freundschaft 34

PETER ALTENBERG: Das Hauskonzert 35

REINHARD MEY: Golf November 37

Glaube, Hoffnung, Liebe

MAX LUCADO: Das Geheimnis des Lebens 42

UNBEKANNT: Kann man Gott sehen? 53

ÄSOP: Das Schilfrohr und der Ölbaum 55

JÜRGEN WERTH: Arme Leute, reiche Leute 56

METROPOLIT ANTHONY: Die strickende alte Dame 59

MARTIN BUBER: Ein guter Rat 60

UNBEKANNT: Der Missionar 62

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Besuchen Sie uns im Internet unter:
www.st-benno.de**

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in
unserem Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen
und Aktionen. Einfach anmelden unter www.st-benno.de.

ISBN 978-3-7462-3718-3

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Gesamtherstellung: Kontext, Lemsel (A)

Hoffnung ist mehr als nur ein Traum

AXEL KÜHNER: Das Brot der Hoffnung	65
KARL HEINRICH CASPARI: Aufrichtigkeit	67
ERNST ZACHARIAS: Die Akazie	69
UNBEKANNT: Wage zu träumen	73
GIANNI RODARI: Das Veilchen am Nordpol	76
MARIE LUISE KASCHNITZ: Adam und Eva	79
GERHARD SCHÖNE: Die blaue Ampel	90
NACH DEN GEBRÜDERN GRIMM: Der Großvater und sein Enkel	92
HANS CHRISTIAN ANDERSEN: Die Teekanne	94
GERHARD SCHÖNE: Elzéar Bouffier	97
GINA RUCK-PAUQUËT: Ein großartiges Gefühl	101
GUSTAV HEINEMANN: Die alte Frau und der Lagerkommandant	108
AKILAN: Die drei reichen Mahlzeiten der Bettlerin Subbalakshmi	110
HEINRICH A. MERTENS: Brot in deiner Hand	130
MONIKA FÖRSTER-STIEL: Die Geschichte vom wundersamen Garten	134
AXEL KÜHNER: Liebe bewahrt	139

WIE OFT SAGEN WIR: „DA HAST DU ABER GLÜCK GEHABT!“

LEO NOWAK

Und in der Tat: Die Dinge, die uns mit großer Freude erfüllen, sind zumeist geschenkt, die Freude, aber auch Hoffnung und Vertrauen, Geborgenheit und Liebe. Das Leben selbst, wir finden es vor. Wenn andere uns lieben, Vertrauen schenken, uns gut sind, trotz unserer Eigenarten und Schwächen, dann müssen wir ehrlich gestehen:
Das alles ist nicht unser eigenes Verdienst, sondern eine Gabe, wenn wir so wollen:
ein Geschenk des Himmels.

Glück ist mehr



GLÜCK UND UNGLÜCK

CHRISTIAN MORGENSTERN

Eines Tages lief einem Bauern das einzige Pferd fort und kam nicht mehr zurück. Da hatten die Nachbarn Mitleid mit dem Bauern und sagten: „Du Ärmster! Dein Pferd ist weggelaufen – welch ein Unglück!“ Der Landmann antwortete: „Wer sagt denn, dass dies ein Unglück ist?“ Und tatsächlich kehrte nach einigen Tagen das Pferd zurück und brachte ein Wildpferd mit. Jetzt sagten die Nachbarn: „Erst läuft dir das Pferd weg – dann bringt es noch ein zweites mit! Was hast du bloß für ein Glück!“ Der Bauer schüttelte den Kopf: „Wer weiß, ob das Glück bedeutet?“ Das Wildpferd wurde vom ältesten Sohn des Bauern eingritten; dabei stürzte er und brach sich ein Bein. Die Nachbarn eilten herbei und sagten: „Welch ein Unglück!“ Aber der Landmann gab zur Antwort: „Wer will wissen, ob das ein Unglück ist?“ Kurz darauf kamen die Soldaten des Königs und zogen alle jungen Männer des Dorfes für den Kriegsdienst ein. Den ältesten Sohn des Bauern ließen sie zurück – mit seinem gebrochenen Bein. Da riefen die Nachbarn: „Was für ein Glück! Dein Sohn wurde nicht eingezogen!“ Glück und Unglück wohnen eng beisammen.

DER ZAR UND DAS HEMD

LEW TOLSTOI

Der Zar war krank und sagte: „Das Hälfte meines Reiches gebe ich dem, der gesund macht.“

Da versammelten sich alle Weisen und überlegten, wie man den Zaren gesund machen könnte. Doch keiner wusste wie.

Nur einer der Weisen sagte, dass es möglich sei, den Zaren zu heilen: „Man muss einen glücklichen Menschen ausfindig machen, dem das Hemd ausziehn und das Hemd des Zaren anziehn. Dann wird der Zar gesund.“

Und der Zar schickte überallhin, dass man in seinem Reich einen glücklichen Menschen suche. Aber die Beauftragten fuhren lange im ganzen Reich umher und konnten keinen Glücklichen finden. Nicht einen gab es, der zufrieden war. Über irgendetwas beklagten sich alle. Aber einmal ging der Sohn des Zaren spätabends an einer armseligen Hütte vorbei und hörte jemanden sagen: „Gottlob, zu tun gab es heute wieder genug; satt bin ich auch und leg' mich nun schlafen. Was brauch ich mehr?“

Der Zarensohn freute sich, befahl seinen Die-

nern, diesem Menschen das Hemd auszuziehen und ihm dafür Geld zu geben, so viel er wolle, und das Hemd gleich dem Zaren zu bringen.

Die Diener gingen zu dem glücklichen Menschen hin und wollten ihm das Hemd ausziehen. Aber der Glückliche war so arm, dass er nicht einmal ein Hemd besaß.

Strahlendes Licht

ALBRECHT GRALLE

Langsam ging es bergan. Der Weg machte Kurven, und in kurzer Zeit konnten sie schon auf den See Genezareth zurückblicken, der wie eine große, silbrige Harfe ausgebreitet vor ihnen lag und auf dem die Fischerboote glitzernde Spuren hinterließen. Die Städte Tiberias und Kapernaum konnten sie erkennen von der Sonne angestrahlt. Und weiter hinten im Osten flimmerte die Wüste.

Es machte Spaß, einmal alles hinter sich zurückzulassen, die vielen Leute, die dauernd etwas von ihrem Meister wollten und ihn nie in Ruhe ließen.

Ja, gefreut hatten sie sich, als Jesus sie fragte, ob sie mitkommen wollten auf eine kleine Bergwanderung, nur sie drei: Petrus, Jakobus und Johannes. Er brauche Ruhe zum Beten, meinte er. Die Sonne schien schon nicht mehr so heiß, der Nachmittag war gekommen und eine kühle Brise wehte. Als sie um die nächste Biegung kamen, sahen sie das Meer im Gegenlicht, wie es sich blau und dunstig bis zum westlichen Horizont erstreckte. Ein Schiff konnte man sogar von hier oben erken-

nen, ein römisches mit Segeln und Rudern. Und man konnte sich die Sklaven unten im Schiffsbauch vorstellen, die keuchend rudern mussten. Aber von hier oben wirkte das alles nicht bedrückend.

Sie waren froh, einmal einen richtigen Berg zu bezwingen und über einen Felsen zu klettern, der ihnen den Weg versperrte. Das war eine Abwechslung. Und dann gab es noch so viel zu erzählen. Wie Jesus diesen Taubstummen geheilt hatte zum Beispiel, geheilt mit so viel Feingefühl ... Wie er ihm seinen Finger in die Ohren gelegt hatte, abseits von der Menge ... Ja, es war schon gut, so einen Meister zu haben! Auch wenn er manchmal seltsam war und sich anders verhielt, als man es erwartete. So wie jetzt!

Jesus hatte sich nämlich von ihnen abgesetzt und wanderte ein paar Schritte vor ihnen her. Er war während der letzten halben Stunde schweigsam geworden. Er schien nachzudenken. Und immer, wenn sie ihn ansahen, wurde ihre muntere Unterhaltung gedämpft, weil ihnen die Worte einfielen, die er gestern noch zu ihnen gesagt hatte, Worte, die so rätselhaft und unheimlich waren ... Er hatte von seinem bevorstehenden Tod gesprochen, davon, dass er von den Führern des Volkes umgebracht werden würde. Unbegreiflich war das! Wie sollte der verheißene Messias, der

versprochene Retter getötet werden? Das würde doch Gott nie zulassen!

Aber weg mit den düsteren Gedanken, dachten sie. Wir sind jetzt auf dem Berg Tabor und haben einen schönen Nachmittag und Abend vor uns. Nachher werden wir ein paar von den mitgebrachten Vorräten essen und uns irgendwo ein nettes Plätzchen suchen zum Rasten und Ausrufen. Jesus wird vielleicht ein paar neue Gleichnisse erzählen und wir werden unter einer Kiefer sitzen und über das Meer blicken. Ist es nicht herrlich hier oben? Wir hätten schon viel früher so einen Abstecher machen sollen!

Der Weg stieg allmählich an. Die Schritte der Jünger und ihres Meisters wurden langsamer und der Atem kürzer. 500 Meter Steigung sind keine Kleinigkeit! Sie fingen an zu schwitzen. Die Sonne sank tiefer und es wurde allen klar, dass sie auf dem Berg übernachten mussten.

Nun, das wäre nicht das Schlechteste. Irgendwo würde sicher ein Platz sein, der im Windschatten lag und auf dem so viel Gras wuchs, dass man einigermaßen weich darauf schlafen konnte.

Die Gespräche kamen zum Stillstand und das Schweigen nahm zu. Der Berg hatte sie mit seiner Ruhe angesteckt. Nur ihre Schritte waren zu hören und das harte Aufsetzen ihrer Stöcke, die sie sich unterwegs abgebrochen hatten.

Jetzt bog Jesus vom Weg ab. Er hatte einen Seitenpfad entdeckt und suchte offensichtlich nach einem Lagerplatz. Bald hatten sie eine geschützte Stelle erreicht: einige Nadelbäume, etwas Gras, ein paar Steine.

Ja, so eine Rast konnten sie alle gebrauchen. Die Fladenbrote und die getrockneten Fische schmeckten besonders gut, selbst das abgestandene Wasser. Einer machte ein Feuer. Sobald die Sonne untergegangen und man nicht mehr in Bewegung war, wurde es rasch kühl. Sie hüllten sich enger in ihre Mäntel.

Jesus hatte sich von der Gruppe entfernt, und Jakobus, Petrus und Johannes sahen seine Silhouette gegen den blassen Himmel, während er betete. Manchmal wehte ein Wort zu ihnen herüber.

„Ich möchte bloß wissen, was Jesus die ganze Zeit über betet“, meinte Petrus, während er einen Schluck aus dem Lederschlauch nahm.

„Irgendetwas treibt ihn ziemlich um“, murmelte Johannes und schaute verstohlen zu der einsamen Gestalt hinüber.

„Ach“, brauste Jakobus auf, „er macht sich zu viele Gedanken. Er ist doch nun mal der Gesalbte Gottes, der Messias. Was kann ihm denn schon zustoßen? Jemand, der wie er die Fähigkeit hat, mit einem Wort und einer Handbewegung Kran-

DIE GESCHICHTE VOM WUNDERSAMEN GARTEN

MONIKA FÖRSTER-STIEL

Vor einer Zeit – unendlich fern, unendlich nah – gab es einen wundersamen Garten, dessen Schönheit kaum zu ermessen war. Hatte ein Mensch das Wesen dieses Gartens erkannt, er konnte nicht aufhören, davon zu erzählen.

Der Garten war von einer dichten, undurchdringlichen Hecke umgeben. Niemand konnte von außen durch sie in den Garten hineinsehen; niemand, der sich im Garten befand, konnte durch die Hecke hinausschauen. An zwei Stellen war die Hecke unterbrochen. An der einen befand sich eine schmale Öffnung zwischen den Zweigen. Immer, wenn diese Öffnung sich weitete und jemand durch sie in den Garten vorgedrungen war, schlossen sich die Zweige unwiederbringlich und es gab kein Zurück. Auf der gegenüberliegenden Seite der Hecke war ein großes Tor. Dieses hatte die seltsame Eigenschaft, sein Aussehen wandeln zu können. Je nachdem, wie es von einem Menschen angesehen wurde – voller Angst oder voller Ehrfurcht und Hoffnung – hatte es dunkle, schreckliche Farben und wuch-

tige Flügel oder es erschien leicht gebaut und mit freundlichen Farben angestrichen. Eine Kraft ging von diesem Tor aus. Sobald ein Mensch den Boden des wundersamen Gartens betreten hatte, begann diese Kraft auf ihn zu wirken und ihn auf das Tor hinzuziehen. Früher oder später wusste es jeder in diesem Garten: Ich muss einmal dort hinaus, durch das große Tor, unwiederbringlich. Niemand war jemals durch dieses Tor in den Garten zurückgekehrt. Niemand wusste, was sich hinter dem Tor befand.

Eines Tages zwängte sich ein Mensch durch die Öffnung in den Zweigen der Hecke. Kaum hatte er den Boden des Gartens betreten, da begann die Kraft des großen Tores auf ihn zu wirken. Anfangs merkte er es nicht. Er schaute sich im Garten um. Er entdeckte all die Schönheiten. Doch als er auf die Bäume und Blumen zugehen wollte, spürte er, wie es ihn zog. Gebannt begann er auf das große Tor zu starren. Was mochte dahinter sein? Lange grübelte er. Schließlich meinte er es zu wissen. Und er ließ resigniert die Hände sinken, mit denen er gerade eine der wunderbaren Früchte pflücken wollte. Ohne noch einmal einen Blick auf die Kostbarkeiten des Gartens zu verschwenden, ließ er sich zu dem großen Tor treiben. Er bemerkte nicht mehr, wie sehr der Garten voller Leben war von Tieren und Men-

schen, die auf ihn zukamen und seine Aufmerksamkeit suchten.

Der Mensch näherte sich dem großen Tor. Finstere Flügel öffneten sich, schlossen sich, und er war verschwunden.

Schon kam ein anderer durch die Öffnung der Hecke. Auch auf ihn begann die Kraft des Tores zu wirken, als er den Boden des Gartens berührte.

Auch er bemerkte dies nicht gleich. Wie sein Vorgänger entdeckte er die herrlichen Dinge des Gartens. Er machte sich einen Plan, wie er sie nutzen und genießen wollte.

Doch dann wurde auch ihm die Kraft, die ihn zog, bewusst. Und es geschah, dass das große Tor ihm die Zeit nahm, den Garten zu genießen. Was mochte dahinter sein? Er versuchte, es sich vorzustellen. Schließlich meinte er es zu wissen. Und dies Wissen versetzte ihn in Panik. Er begann sich auf alles, was er im Garten bekommen konnte, zu stürzen. Von einem Apfelbaum nahm er sich sämtliche Früchte. Er schlang sie in sich hinein. Beim Pflücken riss er die Zweige des Baumes achtlos mit ab. Er begann, auch Blumen herauszureißen, sie achtlos wegzuworfen. Er zertrampelte die Beete. Er achtete nicht auf die vielen Tiere im Garten, auf die Menschen. Wollte sich jemand eine Frucht nehmen, er stieß ihn

beiseite und nahm sich die Frucht selbst. Hatte jemand eine Blume gepflückt, er entriss sie ihm. Alles wollte er haben, und doch, je mehr er sich nahm, desto gieriger wurde er, sein Hunger ließ sich nicht stillen.

Schließlich kam er in die Nähe des großen Tores. Hinter ihm lag der Garten verwüstet da. Und die Menschen und Tiere waren voller Verletzungen und ihre Augen waren voller Angst. Die geheimnisvolle Kraft zog ihn auf das große Tor zu. Er wehrte sich mit allen Kräften. Doch es gab kein Zurück. Noch während er durch die geöffneten Flügel gezogen wurde, versuchte er an sich zu reißen, was gerade noch zu fassen war. Als das Tor zuzuschlagen begann, fiel ihm alles aus den Händen. Er verschwand.

Und schon kam ein dritter Mensch durch die Öffnung der Hecke. Und wieder geschah dasselbe, wie bei den beiden anderen. Kaum hatte dieser den Boden des Gartens berührt, begann auch an ihm die Kraft zu wirken. Sein Blick fiel auf den herrlichen Garten: die Blumen, die versteckten Lauben, die frischen Quellen. Er beugte sich zu einer Quelle hinab und trank. Er begann die Blumen zu betrachten und sie zu pflegen. Er freute sich an ihrer Schönheit. Eine Blume, die abgeknickt war, stützte er durch einen kleinen Ast, den er vorher zurechtgeschnitten hatte.

Dann aber spürte auch er die Kraft, die ihn vorwärtszog. Er entdeckte das große Tor. Er bemerkte, dass die Kraft von diesem Tor kam. Er überlegte: Was mag wohl hinter dem Tor sein? Nachdenklich ließ er seinen Blick über die Schönheiten des Gartens gleiten. Und er sah das pulsierende Leben, die Tiere, die Menschen. Er ging auf sie zu, sie kamen auf ihn zu. Sie machten ihn glücklich und manchmal auch traurig. Und alles, was er von ihnen und von dem wundersamen Garten empfing – es kam ihm vor, als ob es ihm von liebenden Händen gegeben werde. Liebende Hände ...

Auf einmal glaubte auch er zu wissen, was sich hinter dem Tor befand. Und er begann daraufhin noch bewusster durch den Garten zu gehen. Im Einklang mit der Kraft, die das große Tor aussandte. Mit noch offeneren Augen, mit noch bereiteren Händen, mit hoffendem Herzen ging er durch den Garten. Unendlich lang. Schließlich kam auch er zu dem Tor. Er wusste: Ich muss hindurch. Es gibt kein Zurück. Traidig, aber friedvoll, in großer Ruhe ließ er sich geleiten. Leichte Flügel öffneten sich, herrliche Farben erstrahlten ... Und wenn die Zeit – unendlich fern, unendlich nah – noch nicht vergangen ist, dann gibt es den Garten, die Hecke mit ihrer Öffnung, das große Tor immer noch.

LIEBE BEWAHRT

AXEL KÜHNER

Ein Tibetmissionar erzählt, dass er mit einem Tibetaner zusammen auf einer Wanderung in dem unwegsamen Gebirgsland am Himalaja in einen gefährlichen Schneesturm geriet. Mühsam kämpften sich die beiden Männer durch den immer höher werdenden Schnee, als sie einen Mann fanden, der im Schnee einen Abhang hinuntergestürzt war. Der Missionar wollte dem Verunglückten helfen, der Begleiter lehnte das energisch ab: „Wir sind selbst in Lebensgefahr, da können wir uns nicht noch mit einem Verunglückten befassen. Wir werden am Ende alle drei umkommen. Ich will mein eigenes Leben retten!“ Er stapfte los.

Der Missionar hob den Bewusstlosen auf und trug ihn mühsam auf seinem Rücken. Durch die Anstrengung wurde ihm warm, und die Wärme seines Körpers übertrug sich auf den anderen. Der kam wieder zu sich, und nun kämpften sich die beiden in einer langen und beschwerlichen Wanderung nach Hause durch. Aber vorher sahen sie den früheren Begleiter im Schnee liegen. Müde, wie er war, hatte er sich im Schnee nieder-

gelegt und war erfroren. Der Missionar schließt seinen Bericht mit dem Satz: „Ich wollte einen anderen Menschen retten und habe dabei mein eigenes Leben bewahrt!“

QUELENNACHWEIS

Fotonachweis:

Umschlag: © Iakov Kalimim; Seite 8: © alfastudiofoto; Seite 41: © WANG HSIU-HUA; Seite 64: © rufar. Alle Bilder: www.fotolia.com

Textnachweis:

Seite 7: Leo Nowak, Da hast du aber Glück gehabt © Alle Rechte beim Autor
Seite 12: Albrecht Gralle, Strahlendes Licht aus: ders., Gott lebt – ich hab ihn nie gesehen © 2008 SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag, Witten
Seite 27: Antoine de Saint-Exupéry, Die Orange aus: ders., Wind, Sand und Sterne © 1939 und 2010 Karl Rauch Verlag, Düsseldorf
Seite 30: Johannes Hansen, Oleg Popov © Alle Rechte beim Autor
Seite 37: Reinhard Mey, Golf November aus: „Alle Lieder“ © Edition Reinhard Mey, Berlin
Seite 42: Max Lucado, Das Geheimnis des Lebens aus: ders., Die Kinder des großen Königs und Die Melodie des Königs. Legenden und Weisheitsgeschichten © Brunnen Verlag, Gießen 2012
Seite 53: Unbekannt, Kann man Gott sehen aus: Reftel, Kristina/ Ich habe nach dir gewonnen! Übersetzung: Gabriele Schneider © 2007, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Seite 56: Jürgen Werth, Arme Leute, reiche Leute aus: Leise Töne gegen den Lärm © 2007 SCM Collection im SCM-Verlag GmbH & Co. KG
Seite 59: Metropolit Anthony, Die strickende alte Dame aus: ders., Lebendiges Beten. Weisungen. Aus dem Englischen

von M. O. Wahl © für die deutsche Übersetzung: Verlag Herder GmbH, Freiburg i. Br. 1976 © für die englische Originalfassung: Darton, Longman & Todd Ltd., London

Seite 60: Martin Buber, Ein guter Rat aus: aus: ders., Die Erzählungen der Onassidim © 1949 by Manesse Verlag, Zürich in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Seite 62: Unbekannt, Der Missionar aus: Reftel, Kristina/ Ich habe nach dir gewonnen! Übersetzung: Gabriele Schneider © 2007, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Seite 65: Axel Kühner, Das Brot der Hoffnung aus: Axel Kühner, Überlebensgeschichten für jeden Tag, 19. Aufl. 2012, Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn

Seite 69: Ernst Zacharias, Die Akazie © Alle Rechte beim Autor.

Seite 73: Unbekannt, Wage zu träumen aus: Reftel, Kristina/ Ich habe nach dir gewonnen! Übersetzung: Gabriele Schneider © 2007, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Seite 76: Gianni Rodari, Das Veilchen am Nordpol aus: ders., Gutenachtgeschichten am Telefon. © 1980, Maria Ferretti Rodari and Paola Rodari, Italy. © 1991, Edizioni EL S.r.l., Trieste, Italy. Aus dem Italienischen von Ulrike Schimming. © S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2012

Seite 79: Marie Luise Kaschnitz, Adam und Eva aus: aus: dies., Gesammelte Werke in sieben Bänden, Band 4: Die Erzählungen. © Insel Verlag, Frankfurt am Main 1985. Alle Rechte bei und vorbehalten durch Insel Verlag, Berlin

Seite 90: Gerhard Schöne, Die blaue Ampel © Alle Rechte beim Autor

Seite 101: Gina Ruck-Pauquè, Ein großartiges Gefühl © Alle Rechte bei der Autorin

Seite 110: Akilan: Die drei reichen Mahlzeiten der Bettlerin Subbalakshmi © Goethe Institut Mandras, Indien

Seite 130: Heinrich A. Mertens, Brot in deiner Hand © Alle Rechte beim Autor

Seite 134: Monika Förster-Stiel, Die Geschichte vom wundersamen Garten © Alle Rechte bei der Autorin

Seite 139: Axel Kühner, Liebe bewahrt aus: Axel Kühner, Überlebensgeschichten für jeden Tag, 19. Aufl. 2012, Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn

Wir danken den genannten Inhabern von Text- und Bildrechten für die freundliche Erteilung der Abdruckgenehmigung. Der Verlag hat sich bemüht, alle Rechteinhaber in Erfahrung zu bringen. Für zusätzliche Hinweise sind wir dankbar.